

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

I.

Zwischen Wolken und Sonne, nieselndem Grau und saftigem Grün, das jetzt an allen Ecken und Enden zu sprießen beginnt: ein Osterspaziergang. Vielleicht sind einige nach Brandenburg rausgefahren, andere haben womöglich schon das Gelände der IGA in Marzahn-Hellersdorf besucht, das am Donnerstag eröffnet wurde. Wieder andere sind einfach von zu Hause aus durch die Straßen Berlins gegangen, vorbei an Baustellen und dann wieder in die ruhigen und grünen Ecken im Kiez. Ein Osterspaziergang: zum Auslüften und Durchlüften an den Feiertagen bevor der Alltag wieder beginnt. Die Gedanken fließen lassen, mal über den Tag und das Alltägliche hinausdenken. Vielleicht auch einmal ganz allein, um nachdenken zu können: Was ist wirklich wichtig in meinem Leben? Was gibt mir Halt? Was lastet auf mir wie die Trauer von Karfreitag und worin finde ich neue Lebensanfänge, österliche Freude?

Ein Spaziergang hat die beiden Jünger Jesu nach Emmaus geführt. Für sie wurde dieser Weg zu einem Osterweg. Wo Emmaus liegt, ist nicht mehr so genau festzustellen. Aber bildlich gesprochen kann Emmaus überall sein.

Denn die Emmausgeschichte des Lukasevangeliums ist die Erzählung von zwei Menschen, die sich im Laufe des Weges mehr und mehr öffnen und so eigene Grenzen und Begrenzungen überwinden. Sie sind zunächst ganz bei sich selbst und in ihrer Trauer. Sie können darüber hinaus nichts wahrnehmen. Sie erkennen nicht einmal den Menschen, der sie so lange begleitet hatte, Jesus von Nazareth. Erst als er das Brot bricht, werden ihre Augen geöffnet, ein neuer Horizont

wird für sie aufgetan. Aus sich selbst heraus konnten sie diese neue, wunderbare Erkenntnis gar nicht gewinnen: „Der Gekreuzigte ist auferstanden. Unser Herr und Meister lebt, lebt unter uns, ganz neu und überraschend!“

Diese Ostererfahrung macht Mut, in den Sackgassen des Lebens nicht das Ende zu sehen, sondern hoffen und erwarten und aufmerksam sein, ob und wie sich das Geschenk einer neuen Perspektive eröffnet.

Ostern ist keine Denksportaufgabe, mit der wir das Rätsel lösen müssten, wie es denn sein kann, dass ein Gekreuzigter wieder lebt. Nein: Ostern ist die Erfahrung: Es gibt neues Leben, ganz gegen den Trend all dessen, was ich bisher in meinem Leben erfahren habe.

Mit der Auferstehung Jesu kann jeder Weg für uns zu einem Osterweg werden. Jeder Weg, darauf dürfen wir hoffen, hat ein Ziel und eine Richtung, selbst wenn ich es im Moment nicht verstehen und begreifen kann. Es stimmt, wir bleiben immer auf dem Weg. Wir leben „dazwischen“. Zwischen Werden und Vergehen. Zwischen Hoffnung und Zweifel; zwischen Freude und Trauer. In diesem Dazwischen sind wir zu Hause und gleichzeitig unterwegs. „Dazwischen“, in den Spannungen des Lebens. Da haben wir als Christen unseren Ort. Da sind wir unterwegs.

II.

In dieses „Dazwischen“ des Lebens kommt Jesus mitten hinein. Als der Lebendige. Im heutigen Predigttext betritt er sogar leibhaftig den Raum:

Als sie aber davon redeten, trat er selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! 37 Sie erschranken aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist.³⁸ Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? 39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht;

denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.⁴⁰ Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. ⁴¹ Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? ⁴² Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor.⁴³ Und er nahm's und aß vor ihnen. ⁴⁴ Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. ⁴⁵ Da öffnetet er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.

Plötzlich ist er, von dem sie gerade reden, mitten unter sie getreten. Sie sind vom Schrecken wie gelähmt. Ein Gespenst, ist ihr erster Gedanke. Jesus aber holt sie sehr entschieden in die Wirklichkeit dieser spannungsreichen Welt zurück:

„Hört auf, mich wie ein übersinnliches Wesen anzustarren. Seht mich bitte genau an. Ich bin noch derselbe, als den ihr mich habt sterben sehen: hier seht die Nägelmale an Händen und Füßen. Gespenster und körperlose Seelen pflegen so etwas nicht zu tragen!“

Wenn er, der Auferstandene, sich als der Gekreuzigte zeigt, dann bekennt er sich damit ausdrücklich zu dem Leben, das ihm das Leben gekostet hat.

„Nichts davon, liebe Jünger“,
sagt er mit dem Vorzeigen seiner Wunden,

„nichts davon ist jetzt vorbei!“

Jesus will nach wie vor als der Gekreuzigte erkannt werden, als der, der im Namen Gottes überall zwischen die Fronten des Lebens ging und sich dort aufrieb.

Die Auferstehung streicht die Spannungen des Lebens mit all dem Dazwischenstehen nicht durch, sie hebt das Kreuz nicht auf. Im Gegenteil: Der Auferstandene macht weiter als Gekreuzigter! Da, wo sich das Leben abspielt - wo gegessen und getrunken wird, wo Menschen miteinander streiten und sich versöhnen, wo Macht auf Ohnmacht trifft und Ungerechtigkeit auf Nächstenliebe. Er macht weiter mit Petrus und Johannes, mit Jakobus und Andreas und den anderen. Er macht weiter mit allen, die neu dazu kommen: mit Paulus und den Gemeinden, die in aller Welt entstanden sind. Er macht weiter auch mit uns hier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, in den vielen Gemeinden unserer Kirche, in den christlichen Gemeinden weltweit, die in vielen Regionen dieser Welt viel deutlicher als wir von den Kreuzesmalen Christi gezeichnet sind.

III.

Mit Christus, dem Auferstandenen bei den Leidenden sein.

Es ist für mich bewegend, heute am Osterfest wieder in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu sein. Das letzte Mal habe ich auf dieser Kanzel am 20. Dezember vergangenen Jahres gestanden. Wir haben hier einen Tag nach dem Terroranschlag auf dem Weihnachtsmarkt der Opfer und ihrer Angehörigen gedacht.

Mit Christus, dem Auferstandenen bei den Leidenden sein. Ja, die Gemeinde der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hat in den letzten Monaten nahe an der Seite der Leidenden gestanden. Ganz neu hat sie ihre Berufung verstehen und leben müssen, eine Kirche der Versöhnung zu sein. Sie symbolisiert mit ihrem kriegsversehrten Turm das Leiden, das Hass und Gewalt anrichten können und mit ihrem eindrucksvollen Neubau, mit den vielen Wabenfenstern, die das Innere in ein warmes Licht tauchen, die heilsame Kraft der Versöhnung.

Wer für Versöhnung steht, steht oft dazwischen – sitzt zwischen allen Stühlen. Auch das erlebt die Gemeinde der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in der Gegenwart:

Ich denke zum Beispiel an die Friedenskundgebung „Religionen für ein welt-offenes Berlin“ vor einigen Wochen, hier am Breitscheidplatz, bei der Pfarrer Germer und Generalsuperintendentin Trautwein gespürt haben, wie man zwischen die Stühle gerät, wenn man der Versöhnung dient. Viele muslimische Gemeinden waren an der Kundgebung beteiligt. Es ging darum, der Opfer des Breitscheidplatzes zu gedenken und sich für den Frieden zwischen den Religionen und für ein weltoffenes Berlin einzusetzen. Dabei war auch die Neuköllner Begegnungsstätte/Dar-Assalam-Moschee. Es gab öffentliche Kritik, weil diese Moschee in den vergangenen Jahren unter Beobachtung stand. Aber weil sie sich inzwischen geöffnet hat, selbstkritisch in den eigenen Reihen über ihren Weg diskutiert, Dialogpartner bewusst sucht, haben die Veranstalter bewusst gesagt, dass sie bei der Kundgebung dabei sein kann – und sie haben öffentliche, harsche Kritik geerntet.

Ja, unsere Rolle muss oft „dazwischen“ sein, und das kann auch heißen, gerade solche Dialogpartner zu unterstützen, die sich um Öffnung, um gesellschaftliches Engagement und auch um Klärungsprozesse in der eigenen Gemeinschaft bemühen, ohne bereits dafür anerkannt zu sein. Wir müssen mit anderen auf dem Weg bleiben.

Der Auferstandene ruft uns hinein in diese von Gott geschaffene Welt. Er, der den Tod hinter sich hat, nach einem Leben für andere, in dem er sich aufgegeben hat, er stiftet uns dazu an, mit ihm hier auf Erden weiterzumachen. Und wenn er es ist, der dieser Erde die Treue hält, dann hat das schon etwas zu sagen. Wenn er, der durch die tiefsten Tiefen musste, zum Weitermachen auffordert, dann muss *am Leben mehr* und *am Tode weniger* dran sein, als wir zu glauben uns angewöhnt haben. Gott, der uns das Leben schenkt und zutraut, ist unsterblich treu zu seiner Welt!

IV.

Unsere Welt ist voller unverheiliter Wunden, belastender Verletzungsgeschichten, unverarbeiteter Trauer und unversöhntem Streit und Hass. Und deshalb braucht unsere Welt so dringend die Hoffnung der Auferstehung! Mit der Osterbotschaft sind Trauer, Hass und Gewalt nicht einfach überwunden. Aber doch kann unsere Hoffnung neue Flügel bekommen.

Wenn Gott den Gekreuzigten auferweckt hat, wenn die versöhnende Liebe Gottes stärker ist als die grausame Gewalt des Kreuzes, wenn schuldig gewordene Menschen wieder neu beginnen können, wie die Jünger in unserer Ostererzählung, dann gibt es auch für uns eine Kraftquelle, die unserer Hoffnung Flügel schenkt; dann macht es Sinn zu hoffen und zu beten und zu helfen.

Gott macht weiter mit uns. Er geht weiter mit uns mit. Und genau deswegen ist mit Ostern zwar nicht jeder Weg ein Spaziergang, aber jeder Weg kann ein Osterweg werden, ein Weg ins Leben.

Haben Sie, liebe Gemeinde, in diesem Jahr schon Ihren Osterspaziergang gemacht?

Amen.